

**Rede von Gerhard Kompe, Ehrenvorsitzender der SPD-
Arbeitsgemeinschaft 60plus im Landesbezirk NRW,
zur feierlichen Verleihung der Stadtplakette der Stadt Marl an
Gisela Brauckmann
am 5. November 2013 im Rathaus Marl**

Ja das war ja wohl ´ne Einstimmung. „Wo ist mein Weg?“.

Gisela, das ist aber dein Weg heute über den wir hier reden sollen.

Meine sehr verehrten Teilnehmer der Sondersitzung des Rates der Stadt Marl,
meine Damen, meine Herren,
herzliche Grüße allen anwesenden Amtstitel- und Würdenträgern, deren Namen ich
jetzt aber nicht wiederhole - er ist ja schon teilweise genannt worden,
ein herzlicher Gruß gilt allen Vertretern der schreibenden und bildproduzierenden
Zunft, die ich bitte, wohlwollend über die Ehrung von Gisela Brauckmann in Wort und
Bild zu berichten.

Liebe Gisela, dir gilt natürlich mein ganz besonderer Gruß. Ich freue mich, heute bei
deiner Ehrung, der Verleihung der Stadtplakette, dabei sein zu dürfen und ein paar
Worte als roter Bruder an seine rote Schwester zu richten. Ich bitte die
Andersgläubigen um Verständnis, dass das natürlich so sein muss.

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit – so steht es auf der roten Fahne, unserem
Traditionsbanner in der Mitte in einem Kranz aus Eichenlaub, die Hände, der
Handschlag und darunter die Worte „Einigkeit macht stark“. Symbole, die den Weg
der SPD seit dem 23. Mai 1863 – also seit nun 150 Jahren – begleiten und prägen.
Ein von großen Erfolgen wie aber auch Rückschlägen geprägter Weg.

Der Weg einer Organisation, in der bedeutende Persönlichkeiten den Verlauf der
Geschichte der SPD und genauso der Geschichte unseres Landes geprägt haben.
Die Durchsetzung unserer demokratischen und sozialen Ziele ist aber immer nur
möglich gewesen, weil hunderttausende Frauen und Männer vor Ort, und ich betone
vor Ort, für diese Anliegen geworben, gestritten und auch gelitten haben. Es ist daher
eine lobenswerte Tradition, in besonderen Feierstunden Menschen zu ehren, ihnen

zu danken, für ihren ganz persönlichen über Jahrzehnte dauernden Einsatz für mehr soziale Gerechtigkeit, für Freiheit und Frieden in unserer Gesellschaft und der Welt. Heute gilt diese Ehrung nun dir, Gisela. Einem Kind des Ruhrgebiets, das hier in Marl unauslöschliche Spuren hinterlassen hat. Dies hat der Bürgermeister eindrucksvoll dargestellt.

Meine Damen, meine Herren, diese Frau ist aber nicht nur mit Leib und Seele Kommunalpolitikerin. Sie wusste, damit Menschen vor Ort ihre Stadt als soziale Heimat erleben können, braucht es die nötigen Rahmenbedingungen, braucht es entsprechende Gesetze im Land und im Bund. Dieses Ringen, dieser Kampf um mehr soziale Gerechtigkeit, um eine solidarische Gesellschaft, hat Gisela und mich Anfang der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts zusammengeführt. Gisela, vier Jahrzehnte, in denen eine freundschaftliche Verbundenheit entstanden ist, eine Zeit, in der ich dich als Mensch und Politikerin kennen und schätzen gelernt habe. Eine Frau, die nie nach dem eigenen Vorteil ihres Handelns fragte. Ihr Handeln war vielmehr geprägt von solchen Einstellungen: „Was ist ein Badeurlaub in der Karibik, im Vergleich zu dem Gefühl, dass man erleben darf, wenn man eine Kinderhand in der seinen spürt?“, „Welche Bedeutung hat teuerste und mondänste Kleidung im Vergleich zu dem dankbaren Blick, den man erfährt, wenn man einem alten Menschen geholfen hat, etwas leichter mit seiner Einsamkeit fertig zu werden?“. Daran orientierte sich ihr Handeln. Dabei war Gisela nie eine Träumerin. Sie ist nie dem Zeitgeist in unserer Gesellschaft gefolgt, der auf Egoismus - erst ich, nochmal ich und wieder ich -, der nur auf Anspruchsdenken und Selbstverwirklichung ausgerichtet ist. Sie hat durch ihr Handeln mitgeholfen, dass die Zeit der Ich-Linge keine Zukunft mehr hat.

Nun aber, Gisela, ein bisschen zu der Zeit, in der wir für unsere Ziele gemeinsam gearbeitet haben. Wir schreiben die 70er Jahre:

1971: Willi Brandt erhält den Friedensnobelpreis.

1972: Das erste konstruktive Misstrauensvotum der Bundesrepublik scheitert. Rainer Barzel scheitert. Willi Brandt bleibt Bundeskanzler. Bei den Bundestagswahlen 1972 wird die SPD erstmals stärkste Partei. Sie erzielt 45,8 Prozent. Bader und Meinhoff werden verhaftet. 22 Mitglieder, der harte Kern der RAF, ist in Haft. Die heitere

Atmosphäre der Olympischen Spiele in München wird durch ein Massaker jäh unterbrochen. Der Befreiungsversuch der Geiseln endet in einem Desaster.
1974: Willi Brandt tritt wegen des Spionagefalls Guillaume zurück. Helmut Schmidt wird zum neuen Bundeskanzler gewählt.

1974 ist aber auch das Jahr, in dem sich der mit rund 140.000 Mitgliedern größte und stärkste Bezirk der SPD eine neue Führung gibt. Auf dem Bezirksparteitag in Iserlohn löste Hermann Heinemann, der ist ja schon erwähnt worden, Werner Figgen ab. Ebenfalls neu in den Vorstand gewählt: Waldtraud Steinhauer, Hans Urbaniak und natürlich unsere Gisela! Sie wurde als Beisitzerin mit großer Stimmenzahl in den Bezirksvorstand gewählt. Und dieser neu gewählte Bezirksvorstand ergriff viel beachtete Initiativen. Er setzte eine Parteireform in Kraft: Analog der Gebietsreform wurde für jede kreisfreie Stadt und jeden Kreis ein Unterbezirk gebildet - 20 an der Zahl. Bei der Erarbeitung des Orientierungsrahmens ´85 konzentrierte sich der Bezirk Westliches Westfalen, nicht zuletzt auf Initiative von Gisela, auf einen wegweisenden, für die ganze Partei wegweisenden, frauenpolitischen Abschnitt. Kein Wunder, Gisela war ja seit ´29 im Bezirksvorstand der ASF, also der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen, und löst 1974 Hilde Schimschock als Vorsitzende ab. Giselas unermüdliche Arbeit wurde letztlich gekrönt auf dem Bundesparteitag 1988 in Münster. Die SPD beschloss die Einfügung einer Frauenquote in ihre Satzung. Während dieser Einsatz für und mit den Frauen im Bezirk Westliches Westfalen den Zeitraum von 1972 bis 1980 ausmachte, widmete sie sich von 1976 an einer Arbeit, die ihr ebenfalls sehr am Herzen lag. Sie wurde Vorsitzende der jugendpolitischen Kommission des Bezirks Westliches Westfalen. Hier wurden bereits vor 37 Jahre Grundlagen gelegt, Entscheidungen vorbereitet, die heute Allgemeingut unserer politischen Aussagen sind: Kein Kind zurücklassen, kein Abschluss ohne Anschluss. Ja, unsere Kinder brauchen Chancen. Und sie brauchen vor allem Kämpfer für diese Chancen. Gisela, du warst und bist immer noch eine solche Kämpferin.

Ein kleiner Blick weiterhin auf die Zeit unseres Wirkens im Bezirk Westliches Westfalen: 1979 erste Direktwahl zum Europäischen Parlament. Katharina Focke, eine Frau, war unsere Spitzenkandidatin. Carlo Schmid, der maßgebliche Gestalter des Grundgesetzes und des Godesberger Programms, stirbt. Es folgen die 80er

Jahre. 1982: Nach 13jähriger Regierungszeit zerbricht die sozial-liberale-Koalition. Die FDP ist in der Wählergunst deutlich abgesunken. Genscher sieht im Zusammengehen mit der CDU die größten Chancen wieder mitregieren zu können. Und so wird Helmut Kohl neuer Bundeskanzler. Kohl wird bestätigt bei den Wahlen '83 und die SPD mit ihrem Spitzenkandidaten Hans-Jochen Vogel liegt mit 38,2 Prozent erstmals seit 1965 wieder unter der 40-Prozent-Marke. Es ist das Jahr, in dem Herbert Wehner seinen Abschied von der aktiven Politik nimmt.

Meine Damen, meine Herren, Sie fragen sich sicherlich: Warum ein Blick so weit zurück? Die Gegenwart ist doch auch so spannend und voller weitreichender Entscheidungen! Das ist sicherlich so. Aber damit wollte ich klar machen: Das alles hat Gisela erlebt. Nicht als Zuschauerin. Sie war mittendrin in solchen Debatten und Ereignissen. Dies schafft Grundlagen; schafft eine Erfahrung ohne Gleichen; schafft Wissen, die einem auch heute helfen, Politik für, ich betone nochmal „für“ die Menschen zu gestalten. Das Leben jeden Tag ein wenig menschlicher, ein wenig gerechter, zu machen. Dabei wusste sie, politische Kraft erwächst nur aus der organisierten Verbindung von Programm, Idealen, Überzeugungen, umsetzenden Instrumenten und Menschen, die dies vorleben. Ohne schlagkräftige Organisation bleibt das beste Programm wirkungslos. Sie wusste, auch in einer von Massenmedien geprägten Gesellschaft ist das persönliche Gespräch, der unmittelbare Eindruck, wesentlich dauerhafter und wirkungsvoller, als eine Pressemeldung.

Liebe Gisela, so ´ne ganze Palette. Und um dein Wirken; eigentlich deine Leistung in politischer und organisatorischer Arbeit richtig einzuordnen - wie viele Gespräche und Begegnungen, in denen du mehr Zuhörerin für die Alltagssorgen der Menschen gewesen bist, mögen da in den Jahren deines politischen Engagements zusammengekommen sein? Welchen Verein, welche Organisation hast du nicht besucht? Immer nach dem Motto von Johannes Rau: „Der Ernstfall für die Partei ist nicht die Parteikonferenz, sondern das ständige Gespräch mit den Bürgern“. Was ist da eigentlich für ein unheimlicher Schatz und an Wissen und Erfahrung entstanden?

Liebe Gisela, man ist immer in der Versuchung, bei solchen Anlässen viel zu erzählen. Aber ich wollte hier keine endgültige Biografie abliefern. Denn dein

politisches Leben geht weiter; muss weiter gehen! Die gesamte Geschichte deines politischen Lebens folgt noch. Sie endet ja nicht heute. Wir haben über die neuen Aktivitäten und Felder, auf denen du wirkst, gehört.

Meine Damen, meine Herren, aber lassen Sie mich an einer Stelle ein Sprichwort einfügen, dass es in afrikanischen Ländern gibt: „Wenn ein alter Mensch stirbt, ist es, als ob eine ganze Bibliothek verbrennt.“. Wir sollten also, nein, wir müssen, das Wissen, die Erfahrung nutzen, so lange die Türen der Bibliothek „Gisela Brauckmann“ sperrangelweit offen stehen. Denn Wissen und Erfahrung brauchen wir, braucht die SPD und braucht noch mehr die Gesellschaft unserer Tage. Du bist ein solches politisches Vorbild; geprägt von der Erkenntnis: Fortschritt ist immer nur das Ergebnis eines langen und solidarischen Kampfes - Rückschläge und Niederlagen mit eingeschlossen. Aber auch geprägt von dem Wissen: Die vor uns liegenden Herausforderungen, gerade auch dieser Zeit, sind zu bewältigen. Deine Haltung war immer: Die sich bietenden Gestaltungsmöglichkeiten muss man im Interesse der Menschen nutzen. Dies war, und bleibt, Inhalt konkreter Arbeit unserer Partei und von dir.

Wenn wir also in Zukunft die Hoffnung auf ein Leben in Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität gewinnen wollen, dürfen Ängste von Gestern uns nicht blind machen. Wir sind dann in der Gefahr, in der Gegenwart durch falsche oder nicht getroffene Entscheidungen Chancen auf ein zukunftsgerichtetes Handeln uns selbst zu verbauen. Trauen wir also nicht den derzeit im Lande unterwegs befindlichen falschen Einflüsterern. Da sagen sie: „Die Väter haben saure Trauben gegessen und den Kindern sind die Zähne dadurch stumpf geworden“. Widersinnige Sprüche, die bei etlichen die Hoffnung auf eine gestaltbare Zukunft im Keim ersticken sollen und die sich dann lieber in der Vergangenheit verbarrikadieren. Angst und negative Erfahrungen, etliche aus der Vergangenheit, dürfen aber den Benachteiligten, für die du dich immer mit eingesetzt hast - den von Armut bedrohten Menschen - nicht die Chancen für eine Verbesserung ihrer Lebensbedingungen rauben. Machen wir uns deshalb selbstbewusst und mit der Fähigkeit und Bereitschaft aus Fehlern der Vergangenheit zu lernen, sie zu vermeiden, auf den Weg, das Leben der Menschen sozialer und gerechter zu machen. Wir haben keine Gewissheit des Gelingens, aber Mut zu beginnen und es zu versuchen. Lasst uns alle mit Mut für eine solche soziale

Gerechtigkeit, in der das „wir“ mehr Bedeutung hat als das „ich“, für eine solche friedfertige Gesellschaft kämpfen. Denn nur eine friedfertige Gesellschaft kann gerecht sein. Und nur eine gerechte Gesellschaft kann auf Dauer friedlich bleiben. Wenn wir uns so auf den Weg machen, dann wäre dies die beste Würdigung, die wir alle der politischen Arbeit von Gisela Brauckmann bezeugen können. Einer Frau, die das Ringen um eine friedfertige Gesellschaft seit 1964, dem Jahr ihres Eintritts in die SPD, und vor allem mit ihrem Wirken vor Ort, glaubwürdig vorgelebt hat.

In diesem Sinne: Glückauf, Gisela!

Weiterhin viel Gesundheit und weiterhin viel Politik mit Engagement und Herz.

Alles Gute!